

ISSN 0177-8706

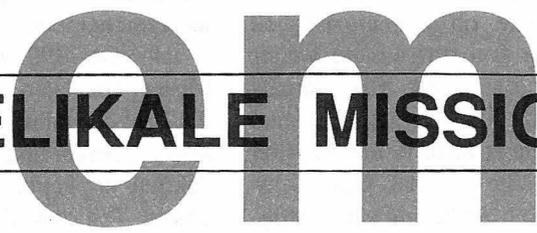
12. Jahrgang 1996

1. Quartal

---

# EVANGELIKALE MISSIOLOGIE

---



**1/96**

**Arbeitskreis für evangelikale Missiologie**

<b>Missiologische Bücher möglich machen:</b> Klaus Fiedler	<b>3</b>
<b>"Soll ich Missionar werden?"</b> LeRoy N. Johnston, Jr.	<b>7</b>
<b>Die ledige Missionarin und ihr Dienst</b> Christa Conrad	<b>13</b>
<b>Gemeindebau in der islamischen Welt</b> Hans-Peter Stucki	<b>16</b>
<b>Franz Delitzsch und sein Beitrag zur Judenmission</b> Tobias Ennulat	<b>19</b>

*Buchbesprechungen - Missiologische Begriffe - Missiologische Buchliste -  
Bestellhinweise - edition afem - Festschriften - Biblische Texte zur Mission*

# Gemeindebau in der islamischen Welt

Hans-Peter Stucki

An der Westküste Amerikas hatte das Wort "Gemeindebau" bei den Evangelikalen während den 70er und 80er Jahren große Bedeutung. McGavran, Winter und andere besannen sich auf die biblischen Prinzipien des Gemeindebaus und auf die Missionierung der "Unerreichten" so, wie sie in der Apostelgeschichte und den Briefen des Apostels Paulus zur Geltung kamen. Greg Livingstone, der zu dieser Zeit schon zwei Jahrzehnte in der islamischen Welt als Missionar und später als Leiter der Nordafrika-Mission tätig war, erkannte, daß ein Durchdringen der islamischen Welt mit damals 1 Milliarde Menschen (heute 1,2 Milliarden) nur mit direktem Gemeindebau möglich sein würde.

Für Livingstone wurden fünf Grundprinzipien der Missionspraxis von Paulus ausschlaggebend für den immensen missionarischen Auftrag.

1. Der Missionar muß an jedem Arbeitsort als oberstes Ziel den Gemeindebau anstreben. Der Missionar kann weiterziehen, sobald eine eigenständige, d.h. von Einheimischen geleitete, sich selbst reproduzierende Gemeinde existiert.

Paulus war von zwei Lebensumständen vorangetrieben worden. Erstens war es sein strategischer Plan, den er nach seiner ersten Missionsreise erkannte, an jedem einflußreichen, größeren Ort im ganzen Mittelmeerraum Gemeinden zu gründen. Zweitens waren es die Verfolgungen, die ihn zur Weiterreise zwangen.

Livingstone nannte es "think church, dream church, live church".

2. Der Missionar soll als "Zeltmacher" keine totale Eigenfinanzierung leisten, sondern für die Einheimischen ein christliches, ethisches und wirtschaftliches Zeugnis leben. Priorität hat der geistliche Dienst. Berufliche Aktivitäten dürfen die eigentliche Arbeit nicht einschränken oder verzögern. Livingstone sah darin die Möglichkeit für Tausende von Zelt-

machern aus aller Welt durch ihre Arbeit nicht nur Aufenthaltsgenehmigungen zu erhalten, sondern auch Chancen für ein unverkrampftes Zeugnis.

3. Paulus verstand sich nicht als Boß eines "Unternehmens", sondern vielmehr als apostolischer Gemeindebauer. Er hatte, wann immer es die aktuelle Situation erlaubte, mehrere Mitarbeiter um sich. Somit könnte er als Teamleiter bezeichnet werden.

Für Livingstone hieß dies, daß in jedem Pioniereteam mindestens ein evangelistisch begabter Mitarbeiter sein sollte und ein Leiter, der die Konvertiten weiterführen kann. Andere können mit verschiedenen Gaben, z.B. der Organisation, die Arbeit unterstützen.

4. Paulus handelte nicht unter dem Diktat einer lokalen Gemeinde, sondern ließ sich vom Heiligen Geist leiten. Selbstverständlich informierte er seine Freunde oder Gemeinden wie Antiochien, Kolossä, Jerusalem und Rom über seine Pläne und sein Wohlergehen. Daraus schloß Livingstone: Teamleiter, die die Arbeit auf dem Feld leiten, sollen die oberste Leitung der gesamten Mission bilden. Helfer in der Heimat, so auch das Sendungsbüro, haben letztlich nur beratende Funktionen. Entscheidungen bezüglich Arbeitsweise, Teammitgliedern, Finanzen etc. werden auf dem Feld getroffen.

5. Paulus war pragmatisch in seinem evangelistischen Eifer. Er bekämpfte der Lehre Jesu entgegengerichtete Aussagen, aber er klagte nicht die Grundmotivation derer an, die sich dem Evangelium verpflichtet wußten. Von ihm stammt die Aussage: "Die Hauptsache ist, daß Christus auf jede Weise bekannt gemacht wird".

Die Zusammenarbeit, so Livingstone, soll vor Ort geschehen mit allen, die sich der gleichen Zielsetzung unterordnen. Theologische Unterschiede, sofern sie nicht den Kern des Evangeliums treffen, sind kein Hinderungsgrund für die Zusammenarbeit.

Für Livingstone ergab sich daraus: Wenn die Christen die sich zahlenmäßig verdoppelnde islamische Welt wirklich glaubwürdig mit der frohen Botschaft erreichen wollen, dann braucht es mehrere neue Organisationen, die nach den oben genannten Prinzipien arbeiten. Es versteht sich, daß diese Zeltmacher sich nur noch für die islamische Welt verantwortlich erklären und nicht noch nebenbei unter christlichen Minderheiten in der islamischen Welt arbeiten. Das strategische Ziel müssen die Großstädte in den "unerreichten Volksgruppen" sein. Zehn Länder, die damals keine einheimischen Gemeinden kannten, bilden die Hauptfront für das Evangelium. Dies sind Mauretanien, Libyen, Saudi Arabien, Tadschikistan, Afghanistan, Malediven, Oman, Kuwait, Jemen, Somalia. Tausende "unerreichte Völker" warten auf ihre ersten Zeugen.

Die operative Aktion bilden junge Männer, die eine von Gott geschenkte Vision und Berufung für eine "unerreichte Volksgruppe" haben und sich von ihrer Gemeinde oder Adoptivgemeinde, falls die Gemeinde keine Unterstützung leisten will, senden lassen. Diese jungen Männer, ca. 25-30 Jahre alt, sollen ihre Teams selber zusammenstellen, da sie so den Nachweis erbringen, daß sie Leiterqualitäten besitzen. Ein Team muß sechs bis zwölf Mitglieder zählen, so daß bei einem Heimataufenthalt die Arbeit auf dem Feld weitergeht und die Gruppe sich gegenseitig erbauen und miteinander im geistlichen Kampf stehen kann. Die Teamleiter sollen ihre eigenen Team- und Arbeitskonzepte und Gemeindegründungspläne erstellen und niederschreiben. Ständige Lern- und Weiterbildung ist bei allen Zeltmachern Voraussetzung.

Jedes Team soll sich vor der Ausreise ein Kontaktnetz aufbauen mit Gebetsfreunden, Juristen, Managern, PC-Spezialisten etc., die als Helfer für den Aufbau von Projekten dienen. Dieses Beraternetz soll sicherstellen, daß der Gemeindebau vorangetrieben wird.

Der Islam ist vielschichtig, und so muß auch eine kulturelle Anpassung an das Zielvolk und die soziologische Gruppe erstrebt werden. Sehr gute Sprach- und Kulturkenntnisse gehören an den Anfang jeder Gemeindegründung. Anpassungen im Lebensstil sind Grundvoraussetzungen für die Jüngerschaft. Die Konvertiten-Gemeinden sollen sich als christliche "Umma" (islamischer Begriff für zusammengehörige Lebensgemeinschaften) verstehen, die auch für Eheschließungen, wirtschaftliche Hilfe, Erziehung und andere Lebensbereiche zuständig sind.

Die Arbeit kann nur dann geschehen, wenn die Zeltmacher eine hohe Bereitschaft zum Leiden besitzen. Das Martyrium der Konvertiten oder eigenen Mitarbeiter ist als konkrete Möglichkeit der Führung Gottes einzubeziehen. Falls Zeltmacher des Landes verwiesen werden, sollen sie sich um die Visa des nächsten Landes innerhalb ihres Sprach- und Kulturraumes bemühen.

Der breiten Bevölkerung, die dem Volksislam näher steht als dem traditionellen dogmatischen Islam, soll durch einen angebotenen Gebetsdienst die Vollmacht, die in Christus ist, anschaulich gemacht werden.

Neu ist diese Missionsstrategie nicht, da Graf N.L. v. Zinzendorf (1700-1760) fast alle dieser Prinzipien mit seinen "Streitern" schon vor 250 Jahren umsetzte. Leider "verliefen seine Vorstöße, die den Weg in den Orient und nach Ostasien eröffnen sollten, ergebnislos. Sein Interesse konzentrierte sich dabei in besonderem Maße auf Äthiopien, Hindustan, Persien und China"<sup>1</sup>. Neu ist aber die konsequente Umsetzung in bezug auf die islamischen Kernländer. Als Resultat der von Livingstone initiierten Mission sind heute über 24 von Einheimischen geleitete Gemeinden zu verzeichnen und einige Gruppen, die in Hauskreisen zusammenkommen. Livingstone hat seine Strategie für die Gemeindegründung in der islamischen Welt in einem Buch ausführlich beschrieben und mit Beispielen anschaulich dargestellt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Beyreuther, E. Die Grosse Zinzendorf-Trilogie. Marburg an der Lahn: Franke Buchhandlung GmbH. 1988. S. 202

<sup>2</sup> Livingston, G. *Planting Churches in Muslim Cities*. Grand Rapids, Michigan: Baker Book House. 1993; vgl. die Buchbesprechung in *em* 4/1995. Die deutsche Übersetzung wird für Oktober 1996 erwartet.

# Franz Delitzsch und sein Beitrag zur Judenmission

Tobias Ennulat

Tiefe Ehrfurcht vor den Juden verbunden mit einer realistischen Einschätzung der Situation dieses Volkes kennzeichneten die Haltung von Franz Delitzsch (1813 - 1890). Sehr eindringlich forderte Delitzsch von Christen ein demütiges und von Gebet getragenes Engagement unter Juden. Sie sollen in Liebe "die unaussprechliche Gabe, den edelsten Schatz, die köstlichste Perle ... Jesum Christ unseren Herrn" verkündigen.<sup>1</sup>

## *Stationen der akademischen Entwicklung*

Trotz ärmlicher Verhältnisse in seiner Kindheit, die er in Leipzig verbrachte, erhielt Franz Delitzsch eine Gymnasialbildung und studierte dann an der dortigen Universität. Das ursprünglich geplante philologische Studium ordnete der sprachbegabte Delitzsch, beeinflusst von der Erweckungsbewegung, dem Theologiestudium unter. Neben seinem Wirken in Fachbereichen wie "biblischer Psychologie", über die er ein umfassendes Werk veröffentlichte,<sup>2</sup> beschäftigte sich der alttestamentliche Theologe während und nach seinem Studium hauptsächlich mit dem nachbiblischen Judentum. Der überzeugte Lutheraner wurde durch die beiden Judenmissionare C. Becker und J.P. Goldberg geprägt und dadurch selbst zur Unterstützung der Mission unter Juden motiviert.<sup>3</sup> Nach seiner Habilitation 1842 lehrte der Mitbegründer der Missionszeitschrift *Saat auf Hoffnung* als Professor in Rostock, Erlangen und später in Leipzig. 1871 trug Delitzsch zur Gründung des Evang. - Luth. Zentralvereins für Mission unter Israel bei und schuf in den folgenden Jahren eine völlig neue hebräische

Übersetzung des Neuen Testaments, die sehr erfolgreich verbreitet wurde. Die reichhaltige Beschäftigung mit jüdischer Literatur floß auch in seine übrige theologische Arbeit ein, so daß beispielsweise Delitzschs Kommentare zum Alten Testament von der traditiven Exegese der mittelalterlichen jüdischen Literatur geprägt sind. Die Vorlesungen über den Jerusalemer Talmud und die Bemühungen um einen intensiven Austausch zwischen der lutherischen Kirche und der Synagoge zeigten außerdem seine große Liebe zum Volk der Juden.<sup>4</sup> Schließlich gründete er 1886 mit seinem Schüler W. Faber in Leipzig das Institutum Judaicum, das sich heute unter dem Namen "Institutum Judaicum Delitzschianum" in Münster befindet. Daneben setzte sich Franz Delitzsch auch politisch für die Juden ein, indem er den Antisemitismus, der in seinen letzten Jahren verstärkt auftrat, bekämpfte.<sup>5</sup>

Delitzschs Interesse für die Juden wurde maßgeblich durch die beiden erwähnten Missionare Becker und Goldberg, die im Auftrag der Londoner *Gesellschaft zur Verbreitung des Christentums unter den Juden* unterwegs waren, geweckt. Nachdem der Student Delitzsch zum lebendigen Glauben an Jesus Christus gefunden hatte, lehrten sie ihn das jüdische Volk lieben und für dessen Bekehrung zu beten.<sup>6</sup> Das Gebet für das Volk Israel wurde später für Delitzsch ein außerordentlich wichtiges Anliegen und missiologisches Prinzip. In seiner ersten Missionsrede sagte er 1839 zur Frage, was man für die Juden tun soll oder kann: "Mein geliebter Mitchrist, zuvörderst bete ernstlich und fleißig für Israel und gründe dein Gebet auf Gottes Verheißung."<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Mission in Quellentexten, Hg. Werner Raupp, (Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission, 1990), S. 448f.

<sup>2</sup> Franz Delitzsch, *System of Biblical Psychology* (Übers. R. E. Wallis), 2. Aufl. (Edinburgh: T. Clark, 1867).

<sup>3</sup> *Zeugnis für Zion*, Hg. Reinhard Dobert (Erlangen: Evang.-Luth. Zentralverein für Mission unter Israel, 1971), S. 14ff.

<sup>4</sup> Ebd., S. 33f.

<sup>5</sup> Mission in Quellentexten, S. 448.

<sup>6</sup> *Zeugnis für Zion*, S. 32.

<sup>7</sup> Mission in Quellentexten, S. 450.

Zuerst beschäftigte sich Franz Delitzsch allerdings auch mit der Frage, warum überhaupt unter Juden missioniert werden sollte und welche Motivation dabei für Christen besteht. Aus seiner Missionsrede von 1839 geht hervor, daß er die göttliche Erwählung Israels und die menschliche Abstammung Jesu und der Apostel aus diesem Volk für einen wichtigen Antrieb zur Judenmission hielt. Außerdem ist der Jude "unser Nächster, ja der Blutsverwandte Jesu Christi". Die Juden sind durch ihre dramatische Vergangenheit ein sehr bedürftiges Volk, und "die Liebe des Christen giebt dem Bedürftigsten". Delitzsch berief sich auch auf das Gesetz und die Propheten und auf Jesus und seine Apostel, die alle an der künftigen Bekehrung der Juden festhielten.<sup>8</sup>

Von einer Heroisierung des Volkes Israels läßt sich aber bei Franz Delitzsch keinesfalls reden. Er hielt im Gegenteil das Volk durch falsche Erziehung für völlig verwahrlost und durch "blinde Leiter" und die Schuld seiner christlichen Umgebung für irregeführt. Indifferentismus, Unglaube und Lieblosigkeit sah er dabei als Ursachen aller missionsfeindlichen Gedanken an. Sind diese Faktoren bei einem Menschen aber überwunden, sollte dieser beginnen, für die Juden zu beten. Auf der Fürbitte für Israel ruht ein besonderer Segen, und sie gehört untrennbar zur Fürbitte für die Kirche dazu. Mit Jesus Christus können sogar Tränen über Jerusalem geweint werden, und mit Paulus können tiefe Traurigkeit und Schmerz für sein armes Volk empfunden werden.<sup>9</sup>

Die Judenmission wird laut Delitzsch von drei Säulen gefestigt und bestätigt. Der Befehl Gottes, der vom Auferstandenen ausgesprochen wurde, bildet die erste Säule. Dieser Missionsbefehl (Mk 16,15) bezieht sich nicht nur auch auf die Mission unter Juden, sondern setzt sie sogar voraus! Die Taten der Apostel und ihre Liebe zu Israel (Apg 3,39) betrachtete Delitzsch als Vorschrift und Vorbild für sich und seine Zuhörer. Als zweite Säule stützt die Ver-

heißung, die Gott auf die Predigt seines Wortes gelegt hat, die Mission unter Juden. In der Vergangenheit bekehrten sich bereits zahlreiche Juden durch die Verkündigung des Wortes Gottes zu Christus, was wiederum beweist, daß nicht nur wir, sondern auch das Volk Israel gerettet werden kann und soll. Der Ratschluß Gottes, der die künftige Bekehrung der Juden verheißt, stellt die dritte Säule dar. Dieser Ratschluß hat auch den Zweck, die Kirche vor geistlichem Stolz zu bewahren. Franz Delitzsch wußte dabei aber, daß der Mensch durch sein Handeln die Zeit der Bekehrung Israels nicht herbeiführen oder beschleunigen kann. Delitzsch gab jedoch die Gewißheit weiter, daß die Arbeit unter Juden wegen der Verheißungen Gottes nicht vergeblich ist, weil sie nach Gottes Willen geschieht.<sup>10</sup>

#### *Judenmission praktisch*

Neben dem Gebet wies Franz Delitzsch auf den Lebenswandel des Christen hin, der als stumme Predigt sichtbar machen muß, daß Jesus Christus "ein lebendiger Heiland ist."<sup>11</sup> Den Juden ist nämlich der Lebenswandel eines Christen äußerst wichtig und stellt den Beweis für oder eben gegen die Glaubwürdigkeit und den Wert des christlichen Glaubens dar. Dieses wichtige Anliegen für alle missionarischen Aktivitäten lebte Delitzsch anderen Christen seiner Zeit vor<sup>12</sup> und ermutigte damit seine Studenten, auch Opfer auf sich zu nehmen und das Leben als Glaubenszeugnis zu führen.<sup>13</sup>

Delitzsch, der bereits nach seinen ersten Veröffentlichungen über das Judentum auch bei jüdischen Wissenschaftlern und Fachgelehrten großes Ansehen erlangt hatte, wußte bei aller Konsequenz in seinem Leben natürlich auch, daß der Glaube aus Gottes kraftreichem Wort kommt. Deshalb drang er darauf, daß die Kirche verstärkt Prediger zum Volk Israel sendet, die "erfüllt mit herzlicher Liebe zu diesem Volke ... an ihnen arbeiten".<sup>14</sup> Seine eigene

<sup>8</sup> Ebd., S. 448f.

<sup>9</sup> Mission in Quellentexten, S. 450.

<sup>10</sup> Ebd., S. 450.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Zeugnis für Zion, S. 32.

<sup>13</sup> Mission in Quellentexten, S. 451f.

<sup>14</sup> Ebd., S. 450.

Aufgabe sah er besonders darin, der mangelnden Sachkenntnis über das Judentum in christlichen Kreisen Abhilfe zu schaffen. Das Wissen seiner Mitchristen war meist nur durch oberflächliche äußere Eindrücke geprägt, statt durch Fakten, was eben oft zu einer ablehnenden Haltung führte. Aus Liebe und echtem christlichem Pflichtgefühl heraus versuchte er, dies falsche Denken trotz mancher Kritik aus nichtjüdischen Kreisen zu beseitigen.<sup>15</sup>

#### *Ausbildung der Missionare*

Nicht nur die Missionsbestrebungen unter Juden lagen Franz Delitzsch am Herzen, sondern auch die Ausbildung der Missionare. So machte er 1886 bei der Eröffnung des Institutum Judaicum deutlich, daß die meisten Judenmissionare Autodidakten waren und deshalb besser auf den Dienst vorbereitet werden müßten. Zwar schenkt Gott in seiner Gnade durch seinen Geist oft einen Ausgleich für das fehlende Wissen, doch sollte das Fehlende lieber durch eine Ausbildung richtig ersetzt werden.<sup>16</sup> Für die Zukunft wird es nur zwei Weltreligionen geben, und diese beiden müssen eins werden, indem das Judentum im Christentum aufgeht. Deshalb ist der Dienst an den Juden so wichtig. Doch nur aus Gnade sind Judenmissionare überhaupt würdig, diesen Dienst zu leisten, denn sie sind alle sündig, unrein und schwach. Selbstverständlich schloß Delitzsch sich selbst dabei mit ein.<sup>17</sup>

---

### **Nur aus Gnade sind Judenmissionare überhaupt würdig, diesen Dienst zu leisten.**

---

Er wies bei der Eröffnungsrede für sein Institut darauf hin, daß ein Judenmissionar nicht von schriftkundigen Juden überrumpelt werden darf, also "wie Apollos der Alexandriner

<sup>15</sup>Zeugnis für Zion, S. 32.

<sup>16</sup>Mission in Quellentexten, S. 451.

<sup>17</sup>Ebd., S. 452.

'mächtig in der Schrift' (Apg 18,24) sein muß".<sup>18</sup> Auch die jüdische Literatur muß dem Missionar geläufig sein. Delitzschs Wunsch nach umfangreicher und guter Missionsliteratur sollten seine Studenten ebenfalls nachkommen, wobei er wußte, wie umfangreich ihr Wissensgebiet ist und wie groß die aufopfernde Hingabe und Anstrengung jedes Studenten sein muß, um ein guter Missionar zu sein. "Aber das Ziel ist des Schweißes wert."<sup>19</sup> Nach dem wiederholten Hinweis auf Gottes Verheißungen beendete er die Eröffnungsrede mit einem Gebet.

Seine Studenten führte der Professor nicht nur an die wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Judentum heran, sondern auch in den praktischen Dienst der Judenmission. Delitzsch war Anfang der achtziger Jahre von einer Erweckungsbewegung unter Juden in Südrußland fasziniert und meinte, daß jetzt die große Zeit der Judenmission für die lutherische Kirche gekommen sei. Zusammen mit seinen Kollegen versuchte er, die wissenschaftlich und menschlich geeignetsten Studenten des Institutum Judaicum dahingehend zu beeinflussen, daß sie die wichtige Aufgabe der Judenmission, die nach der Konzentration auf die Heidenmission nun vollzogen werden sollte, wahrnahmen. Leider erfüllten sich seine Wünsche nicht, denn er hatte die Vorgänge in Rußland überschätzt, und die lutherische Kirche förderte die Judenmission nicht in dem erwarteten Maße. Das deutsche Luthertum ging in eine ganz andere Richtung, und das Institut wurde durch die Enttäuschung darüber anfangs stark belastet.<sup>20</sup>

Letztendlich prägte Delitzsch das Institut und die gesamte Judenmission aber derartig stark und regte so eindringlich zum Zeugnis gegenüber Juden an, daß sein Institut bis heute trotz vieler Krisen bestehen blieb. Von seiner liebevollen, aufopfernden aber auch nüchternen Haltung gegenüber den Juden konnten und können nicht nur Studenten etwas lernen, sondern jeder, der ernsthaft bemüht ist, sein Christsein in die Praxis umzusetzen.

<sup>18</sup>Mission in Quellentexten, S. 452.

<sup>19</sup>Ebd.

<sup>20</sup>Zeugnis für Zion, S. 40.

## Mission im Johannesevangelium (2) "Die Welt"

*Biblische Texte zur Mission (10)*

**Thomas Schirmmacher**

### *4. Die "Welt" als Ziel des Wirkens Jesu (Fortsetzung aus em 4/1995)*

Wie stark das Johannesevangelium betont, daß Jesus nicht nur das Heil für die Juden, sondern für alle Völker ist und deswegen die Jünger als Gesandte Jesu und Gottes das Evangelium allen Menschen verkündigen müssen, wird besonders deutlich, wenn man alle Vorkommnisse des Wortes für "Welt" untersucht. Im folgenden werden etwa die Hälfte der Belege angeführt.

Mit dem Begriff "Welt" ist im Joh, von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen (z. B. Joh 12,19), immer die gesamte menschliche Schöpfung oder die gesamte gegen Gott rebellierende Menschheit gemeint. (Der Begriff "Welt" wird dabei in einer so großen Bedeutungsbreite verwendet, daß hier nur ein Teil zur Sprache kommen kann.)

Texte des Joh, in denen Jesus bekennt, daß ihn sein Vater in die Welt gesandt habe und er seine Jünger nun ebenso in die Welt sende, haben wir bereits (unter 1. in der letzten Folge) kennengelernt. Wenn wir uns den Zusammenhang der zentralen Stelle der 'missio dei' anschauen (Joh 17,18-23, bitte nachlesen), wird noch deutlicher, wie stark es Jesus und Johannes darum geht, daß die ganze Welt an Jesus Christus glaubt.

Die Sendung in die "Welt", nicht nur zu Israel, wird im Joh untermauert, indem immer wieder die Bedeutung Jesu in allen seinen Ämtern (König, Priester, Prophet, Sohn Gottes, Christus, Opferlamm), seine Wesenseigenschaften (Wahrheit) und in zentralen Bildern (Licht, Brot) für die Welt verkündigt wird. Am häufigsten wird dabei betont, daß Jesus "das Licht der Welt" ist (im Selbstbekenntnis Jesu Joh 8,12; 9,5; ähnlich 1,9; 3,9; 11,9; 12,46). Jesus sagt: "Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis wandeln, sondern wird das Licht des Lebens haben" (8,12). Gleich zu Beginn des Joh heißt es über das "Wort", Jesus: "Das war das wahrhaftige Licht, das, in die Welt kommend, jeden Menschen erleuchtet. Er war in der Welt, und die Welt wurde durch ihn, und die Welt kannte ihn nicht" (Joh 1,9).

Jesus bekennt Pilatus gegenüber: "Ich bin ... dazu in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit Zeugnis gebe" (Joh 18,37). Überhaupt wird immer wieder betont, daß Jesus in die "Welt" gekommen ist, also einerseits in die gegen Gott rebellierende Schöpfung, andererseits aber auch zu allen Menschen, nicht nur zu Israel: "Ich bin von dem Vater ausgegangen und in die Welt gekommen" (Joh 16,28). Jesus ist das "Brot", das vom Himmel kommt, damit Menschen in Ewigkeit leben können (Joh 6,51), denn Jesus wird seinen Körper "für das Leben der Welt geben" (Joh 6,51). Das aus dem Himmel gekommene Brot Gottes "gibt der Welt das Leben" (Joh 6,33). Jesus ist der "Christus" und der "Sohn Gottes", der "in diese Welt gekommen" ist (Joh 11,27), wie Marta bekennt und glaubt. Er ist der "Prophet", der "in die Welt kommen sollte" (Joh 6,14). Jesus ist "zum Gericht" "gekommen" (Joh 9,39), obwohl er letztlich "nicht gekommen" ist, "um die Welt zu richten", sondern "damit ich die Welt errette" (Joh 12,47).

Dies unterstreichen die berühmten Worte Jesu an Nikodemus in Joh 3,16-17.

Das frühe Bekenntnis Johannes des Täufers bezieht sich ebenfalls bereits nicht nur auf die Juden, obwohl er mit der Bezeichnung Jesu als "Lamm" zugleich einen zentralen jüdisch-altestamentlichen Gedanken aufgreift, denn es heißt: "Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt" (Joh 1,29). Das Bekenntnis der Samariter, daß Jesus "wahrhaftig der Heiland der Welt ist" (Joh 4,42), haben wir bereits kennengelernt.

Auch das Wirken des Heiligen Geistes wird nicht nur auf die Juden, sondern auf die ganze Welt bezogen, wenn Jesus das Kommen des Geistes und den Erfolg der Weltmission verheißt: "Und wenn er gekommen ist, wird er die Welt überführen von Sünde und von Gerechtigkeit und von Gericht" (Joh 16,8).

## Buchbesprechungen

**Hans Kasdorf: Gustav Warnecks missiologisches Erbe. Eine biographisch-historische Untersuchung.** Gießen : Brunnen, 1990, 488 S., DM 58.00.

Einen Brückenschlag zwischen Deutschen und Angelsachsen versucht diese 1976 an der School of World Mission des Fuller Theological Seminary angenommene für den Druck überarbeitete Dissertation. Der mennonitische Missionswissenschaftler rußlanddeutscher Abstammung, Hans Kasdorf, (geb.1928), untersucht als einer, der in den USA ausgebildet wurde und bisher auch dort lehrte, den Begründer der Missionswissenschaft Gustav Warneck (1834-1910). Seit "dem Bruch zwischen Kontinental-Europäern und Angelsachsen" nach 1910, hat sich, mit Ausnahme einzelner Übersetzungen, "niemand aus angelsächsischer Perspektive" mit ihm beschäftigt. Damit liegt nach der Arbeit von Rommen über nordamerikanische Missionswissenschaftler (1987; 2. Aufl. in Vorbereitung) bereits der zweite literarische Brückenschlag im Brunnen-Verlag (TVG-Reihe) vor. In diesem Fall wird allerdings dem deutschsprachigen Publikum ein Deutscher vorgeführt, aber eben von einem in Nordamerika Verwurzelten. Deshalb ist es, ganz abgesehen von dem inhaltlichen Gewicht des Buches, bedauerlich, daß es bisher nicht auf die ihm gebührende Beachtung gestoßen ist.

Auf den ersten 50 Seiten stellt Kasdorf die Biographie Warnecks und sein literarisches Lebenswerk dar. Der einstige Nadlergeselle, dessen Traum vom Missionarsberuf sich zerschlagen hatte, beschloß sein Leben als Missionsprofessor und führende Autorität der Missionswissenschaft seiner Zeit, nachdem er die längste Zeit seines Lebens Pfarrer gewesen war. Das verdankt er zum großen Teil seiner 1874 gegründeten und enzyklopädisch angewachsenen, monatlichen "Allgemeinen Missions-Zeitschrift" (AMZ) und der Synthese der missiologischen Erkenntnisse seiner Zeit in einem einheitlichen Entwurf auf biblischer

Grundlage, seiner mehrbändigen "Missionslehre" (1892-1903). Kasdorfs Darstellungen regen zum eigenen Nachforschen in diesen Fundgruben an.

Weitere 76 Seiten sind der Beziehung Warnecks zu 20 Einzelpersonen gewidmet, die als seine Lehrer oder Missiologen alter Schulen einen Einfluß auf ihn hatten oder unmittelbar mit ihm zusammenarbeiteten (R. Grundemann, Th. Christlieb, F. M. Zahn, Ch. Buchner, J. Richter und Warnecks Sohn Johannes). Kasdorfs Leistung in diesem Abschnitt ist ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte der Missionswissenschaft (vgl. Gensichens Urteil über die ganze Untersuchung, IRM 80[1991], 443f). Im Sinne des Brückenschlags besonders interessant ist das Kapitel über den Einfluß angelsächsischer Missionstheorie (Venn/Anderson) auf Warneck, seine Auseinandersetzung mit Mott und die Beeinflussung durch J.Pearshall-Smiths Heiligungstheologie.

Die folgenden 151 Seiten über die Missiologie Warnecks bilden den Hauptteil des Buches und befassen sich in sechs Kapiteln mit alt- und neutestamentlichen, sowie ethnotheologischen Grundlagen, mit Ekklesiologie, Wesen und Struktur der Mission und der Zentralaufgabe des Jüngermachens. Hier wird nun am deutlichsten, daß Warneck einer vergangenen Epoche angehörte, was eine direkte Übernahme seiner Erkenntnisse in vielen Einzelheiten und manchen Grundlagen verhindert (vgl. Rezensionen von Kollbrunner, NZfM 47[1991] und Bosch, Missionalia 19[1991]). Dennoch findet Kasdorf viele Übereinstimmungen mit der unabhängig von Warneck entstandenen School of World Mission von D. McGavran, denen er sein abschließendes Kapitel widmet. Der Rezensent war u.a. vom Festhalten Warnecks an der Dringlichkeit und Gültigkeit des Missionsbefehls, sowie seinem unermüdlichen Erinnern an die Missionspflicht der Kirche beeindruckt.

110 Seiten Fußnoten, 53 Seiten Bibliographie und ein Register dokumentieren die Gründlichkeit der Arbeit. Dem Leser zuliebe sollte das Lektorat jedoch zukünftig stärker Druckfehler vermeiden und darauf achten, daß

die Fußnoten sich tatsächlich am "Fuß" der Seiten befinden und nicht mühsam am Ende erblättert werden müssen. Dies soll jedoch nicht die inhaltliche Empfehlung des bisher umfassendsten Werks über Warneck schmälern, an dem keiner, der sich für die Geschichte der Missionswissenschaft interessiert, vorbeigehen kann.

*Christof Sauer*

**Friedhelm Jung: Die deutsche Evangelikale Bewegung - Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie.** Biblia et symbiotica 8. Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1994 - 2. Auflage (1. Aufl.: Lang: Frankfurt, 1992), 434 S., Pb., DM 59.80

Jungs Dissertation (Marburg 1991) ist eine gelungene konfessionskundliche Abhandlung über die Evangelikale Bewegung (EB), also keine Selbstdarstellung oder eine kritische Auseinandersetzung mit ihr. Der Ausdruck "evangelikal" hat sich in Deutschland erst Mitte der sechziger Jahre eingebürgert und ist zur Selbstbezeichnung einer vielfältigen Bewegung geworden, die Anliegen der Freikirchen und der Gemeinschaftsbewegung (also der Deutschen Evangelischen Allianz) sowie der Bekenntnisbewegungen miteinander verband. Jung, selbst Freikirchler, geht es um die Bewegung mit diesem Namen, er behandelt also den Zeitraum von etwa 1966 bis 1991. Die Wurzeln im angelsächsischen Raum und in den deutschen Erweckungsbewegungen werden dementsprechend im ersten Teil nur kurz skizziert. Im Mittelpunkt stehen die Entwicklung der EB in Deutschland (2. Teil) und ihre theologischen Grundpositionen (3. Teil).

Ein Hauptanliegen der EB, auf das ich mich in meiner Kurzbesprechung beschränken will, ist Mission und Evangelisation. Nicht zufällig trägt die "Konferenz evangelikaler Missionen (1969, seit 1974 AEM) als erste das Wort "evangelikal" in ihrem Namen. Angestoßen durch den Weltkongreß für Evangelisation mit Billy Graham 1966 in Berlin gewinnt sie durch die Frankfurter Erklärung und die Lausanner Verpflichtung ihr Profil. Die Freie Hochschule

für Mission und der AfeM sind weitere wichtige Exponenten dieser Richtung. EB und Mission lassen sich nicht voneinander trennen.

Auch bei der Darstellung von Grundpositionen evangelikaler Theologie ist das Missionsverständnis ein wichtiger Punkt. In Auseinandersetzung mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen wird deutlich, daß "der Biblizismus der Evangelikalen ... letztlich ausschlaggebend für ihr Missionsverständnis (ist). Aus der Bibel aber ersehen sie, daß die Verkündigung des Wortes vom Kreuz und der Ruf zur Bekehrung der zentrale Auftrag der christlichen Gemeinde ist. Daher wird der Predigt auch grundsätzlich der Vorrang vor der Diakonie zugesprochen", ohne die sozial-diakonische Tat für überflüssig zu halten (198f). Die Missionstheologie ist heilsgeschichtlich geprägt und wartet auf die Vollendung in der Parusie Christi. Umsichtig werden auch die anderen Teile der EB behandelt, ein besonderer Akzent liegt auf der Auseinandersetzung mit der Pfingst- und der Charismatischen Bewegung.

Insgesamt ist Jungs gut dokumentiertes Buch (S. 229-351 Anmerkungen, dann Dokumente, S. 380-400 Literaturverzeichnis) eine wichtige Hilfe, um Verständnis für die EB zu wecken. Also weniger ein Buch für "Insider", das aber nichtsdestoweniger auch von diesen zur Kenntnis genommen werden sollte.

*Dr. Johannes Triebel, Privatdozent und Leiter des Missionskollegs, Neuendettelsau*

**Christine Schirmacher, Der Islam 1 und 2, Geschichte, Lehre, Unterschiede zum Christentum.** Neuhausen: Hänssler, 1994, 352 bzw. 382 S., je DM 49.95.

Die Bonner Islamkundlerin legt mit diesen beiden Bänden nach ihrer Dissertation (*Mit den Waffen des Gegners. Christlich - Muslimische Kontroversen im 19. und 20. Jahrhundert*, Berlin, 1992) eine weitere größere Arbeit vor, welche Christen zu einer sachgerechten Begegnung mit Muslimen helfen soll. Die beiden Bände sind für den theologischen Fernunterricht konzipiert worden, sehr übersichtlich

gegliedert und mit tabellarischen Zusammenfassungen versehen, die als Kästen im laufenden Text erscheinen. Das Werk ist allgemeinverständlich geschrieben, gründet sich aber auf die einschlägige wissenschaftliche Literatur. Es setzt keine Vorkenntnisse über den Islam voraus, möchte aber zum Weiterstudium anregen. Dem dient ein umfangreiches Literaturverzeichnis.

Trotz des Umfangs der beiden Bände sah sich die Verfasserin genötigt, auf die Darstellung mancher Aspekte des Islam zu verzichten. Die durch den Islam hervorgebrachte Kultur (Kunst, Architektur, Wissenschaft und Philosophie) mußte unberücksichtigt bleiben, um stattdessen auf die Unterschiede zwischen Islam und christlichem Glauben und auf die in vieler Hinsicht kontroverse Begegnung zwischen Christen und Muslimen eingehen zu können. Leider wurde auch die Geschichte der islamischen Gemeinschaft nur sehr kurz behandelt.

Band 1 enthält die Darstellung des Umfelds Muhammeds sowie seines Lebens und Wirkens, einen Überblick über Ausbreitung und Leitung des Islam (Kalifat), die Glaubenslehre, die Lebensordnung (Recht) und eine Lektion über die Frauen im Islam.

Band 2 ist zunächst den unterschiedlichen Gruppierungen und Bewegungen innerhalb des Islam gewidmet und geht auch auf moderne Fragestellungen ein. Es folgen 7 Lektionen über das Verhältnis zwischen Islam und Christentum, wobei aber nicht in erster Linie der Islam aus biblisch-theologischer Sicht betrachtet wird. Vielmehr geht Christine Schirmmayer von der islamischen Sichtweise aus (Verständnis von Prophetie im Koran, das koranische und islamische Jesusbild, die islamische Sicht der Bibel) und referiert als Beispiel für den islamischen Angriff auf den biblischen Glauben die durch das sogenannte Barnabas-Evangelium ausgelöste Kontroverse.

In einer Lektion werden wichtige lehrmäßige Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Islam und 'Christentum' (müßte es nicht besser 'christlichem Glauben' heißen?) tabellarisch aufgelistet, ohne daß eine theologische Reflexion erfolgt. Weitere Lektionen sind der westlichen Islamwissenschaft und Beispielen

aus der Geschichte der Kontroverse zwischen Islam und Christentum gewidmet. Das Werk schließt mit einigen kurzen Lebensbildern evangelischer Pioniermissionare in der islamischen Welt.

Trotz der genannten Beschränkungen hat Christine Schirmmayer ein solides Lehrbuch vorgelegt, dem im deutschsprachigen Raum unter Christen, besonders unter Studierenden, eine weite Verbreitung zu wünschen ist. Das Werk drängt aber geradezu zur Weiterarbeit, besonders zur biblisch-theologischen Reflexion als Hilfe zu einem angemessenen christlichen Zeugnis unter Muslimen.

*Eberhard Troeger, Leiter des  
Evangeliumsdienstes Mittlerer Osten (EMO)*

**Rainer Riesner: Die Frühzeit des Apostels Paulus.** Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 71. J. C. B. Mohr: Tübingen, 1994, 523 S., Pb., DM 88.00

Der Tübinger Privatdozent Rainer Riesner hat bereits in seiner Dissertation "Jesus als Lehrer" die historische Glaubwürdigkeit biblischer Überlieferungen, hier der Evangelien, bei grundsätzlicher Beibehaltung der historisch-kritischen Methode zu erweisen gesucht. In seiner Habilitationsschrift "Die Frühzeit des Apostels Paulus" unternimmt er mit einer Fülle historischen Materials und detektivischer Kleinarbeit ähnliches für den frühen Paulus, wobei auch vieles für die spätere Lebensgeschichte des Apostels abfällt. In einer missiologischen Zeitschrift sei es jedoch gestattet, lediglich den missiologischen Aspekt des vorliegenden Buches darzustellen und zu beurteilen, also vor allem das mittlere der drei Kapitel mit dem Titel "Stationen paulinischer Missionsstrategie" (S. 204-296). Zunächst einmal ist begrüßenswert, daß Riesner die Reiseroute des Apostels minutiös nachzeichnet und dabei insbesondere der Frage nachgeht, welche Reise- und Transportmittel dem Apostel zur Verfügung standen und wie die jeweilige örtliche Situation aussah, in die hinein Paulus auftrat. Dadurch wird deutlich, welchen Hindernissen

die paulinische Mission zu begegnen hatte und daß hinter der Mission - wie heute - eine umfangreiche Planungs- und Vorbereitungsarbeit stand.

Theologisch ist von besonderem Interesse, daß Riesner die Missionsmotivation des Paulus vor allem in alttestamentlichen Texten sieht. Zwar könnte man wesentlich mehr Beispiele heranziehen (siehe mein Buch "Der Römerbrief, Bd. 1+2) und man muß den Grund dafür, daß Paulus sich nicht vorrangig auf den jesuanischen Missionsbefehl stützt, nicht in der kritischen Sicht suchen, der Missionsbefehl sei dafür eine zu späte Basis (S. 213), also wohl nicht von Jesus selbst. Aber Riesners Exegese und Erläuterung zu Röm 15 und der dort zitierten alttestamentlichen Texte ist m. E. ein wesentlicher Fortschritt in dieser Frage. Insbesondere geht Riesner davon aus, daß Paulus in den geographischen Angaben von Jes 66,18-21 in der zeitgenössischen Interpretationen der Septuaginta den Weg der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden und damit seinen eigenen Reiseweg vorgezeichnet sah (S. 213-225), auch wenn andere Faktoren ebenfalls eine Rolle spielten.

*Dr. Thomas Schirrmacher*

**Tahi Bonar Simatupang: Gelebte Theologie in Indonesien. Zur gesellschaftlichen Verantwortung der Christen,** Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1992, 171 S.

Während die Werke deutscher Theologen in alle Länder auch der sogenannten Dritten Welt exportiert und übersetzt werden, kommt der umgekehrte Verkehr eher langsam in Gang. Hier füllt die Aufsatzsammlung T.B. Simatupangs eine wichtige Lücke. Gerade die kurzen, programmatischen Aufsätze aus der "pabrik ceramah" ("Vortragsfabrik" - so der indonesische Spitzname dieses wohl bekanntesten indonesischen Laientheologen) eignen sich hierfür besonders gut. Der Hamburger Missions-theologe Prof. Olaf Schumann und der langjährige Mitarbeiter der Evang. Zentralstelle für Entwicklungshilfe, H.J. Fischer, sind beide hervorragende Indonesienkenner und haben das

Buch mit vielen Erläuterungen auch für den weniger Indonesienkundigen Leser sehr gut aufbereitet. Auch die oft schwierige indonesische Begrifflichkeit wurde von Dorothea Reiß fast immer treffend übersetzt; einzig die Übersetzung des Begriffes "kemakmuran" (Wohlergehen, Wohlfahrt, Gedeihen) mit "Wohlstand" mag in unserer Wohlstandsgesellschaft etwas mißverständlich klingen, läßt sich aber schwer besser übersetzen.

Wie schon der Untertitel der Sammlung zeigt, liegen S. sozialethische Fragen besonders am Herzen. Gerade durch den religiösen Sozialismus Reinhold Niebuhrs hatte General Simatupang in den 50er-Jahren einen neuen Zugang zum christlichen Glauben gefunden. Diese Prägung schimmert z.B. durch, wenn sich nach S. die Kirche auf dem "langen Marsch' ... von Pfingsten bis zur Wiederkunft Christi" befindet. (61) So hat er gerade evangelikalen Christen zu sagen, "Christen dürfen sich nicht damit begnügen, die Seelen der Menschen zu retten ... , in der Hoffnung, daß gute Menschen auch eine gute Regierung hervorbringen werden." (73) Demgegenüber sieht S. die Verantwortung der Kirchen für die Entwicklung ("pembangunan") in Indonesien.

Unter diesem Vorzeichen versteht S. auch sein vielfältiges Engagement in der ökumenischen Bewegung. Angesichts der Vielzahl der indonesischen Kirchen ist S. der Meinung, "daß ein gemeinsam formuliertes Bekenntnis ... keine Lösung des Problems bringen wird." Vielmehr sieht S. eine Chance für die Einheit der Kirche allein darin, "vom gemeinsamen Auftrag der Kirchen auszugehen, den Glauben inmitten der gegenwärtigen indonesischen Gesellschaft zu bekennen." (85) Dieses Glaubensbekenntnis findet nach S. seinen Ausdruck vor allem in der gesellschaftlichen Verantwortung.

Dieser politische Auftrag führt Simatupang dann auch zur Zusammenarbeit und zum Dialog mit den indonesischen Muslimen. Allerdings ist sich S. dabei bewußt, daß auch "etwilige Gemeinsamkeiten unter dem Aspekt der grundsätzlichen Verschiedenheit der Religionen gesehen werden müssen, da sie sonst nur Mißverständnisse hervorrufen. ... So ist es nur

natürlich, wenn die Zusammenarbeit die Dimension des Bekennens enthält." (112) Nur auf dem Hintergrund dieses deutlichen missionarischen Bekenntnisses kann S. einen Dialog mit den Muslimen bejahen.

Damit erweist sich S. letztlich als ein theologisch konservativer Denker, wenn auch sein provozierender religiöser Sozialismus evangelikale Leser zunächst vor den Kopf stoßen mag und er den Schwerpunkt seines Denkens allzu sehr auf den politischen Auftrag der Kirchen legt. Daher verwundert es nicht, wenn seine früher so viel zitierte Formel von einem positiven, kreativen, kritischen und realistischen gesellschaftlichen Beitrag der Kirchen (50f) heute immer öfter kritisiert wird. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die von Simatupang wesentlich mitgeprägte "Pembangungan (Development-/Entwicklungs-) Theologie" in Indonesien immer mehr von stärker befreiungstheologischen Ansätzen verdrängt wird. Doch gerade deshalb hat es der am 1.1.1990 verstorbene Simatupang verdient, daß sein Werk auch der außerindonesischen Öffentlichkeit erhalten bleibt.

*Dr. Christian Gofweiler, Vikar in D-79224 Umkirch*

**Carsten Peter Thiede (Hg.): Bibelübersetzung zwischen Inkulturation und Manipulation.** Symposion des Deutschen Instituts für Bildung und Wissen vom 2. bis 4. Juni 1993 in Paderborn. Paderborn: Deutsches Institut für Bildung und Wissen 1993, 207 S.

Vorliegender Band versteht sich als 'Beitrag zur Diskussion', und das leistet er auch. Theologen, Linguisten und Altphilologen zweieinhalb Tage im Gespräch über Bibelübersetzung im allgemeinen und deren theoretische Grundlage im besonderen. Einleitend kommen neben den Theologen K. Haacker und H. Riesenfeld die Linguisten Th. Bearth, A. Findeisen und A. Holzhausen in Form von Arbeitspapieren zu Wort. Im Anschluß werden vier Gesprächsrunden als Tonbandnachschrift geboten. Es geht um die Frage der Inkulturation, also um das Problem, die jahrtausendealte von jüdischer

Kultur geprägte Botschaft in andere Kulturen umzusetzen. Während die in der Feldarbeit stehenden Bibelübersetzer sich zum Fürsprecher der Zielgruppen machen, heben die Philologen im Gespräch immer wieder auf die Ausgangssprachen ab. Im Blick auf konkrete Übersetzungsprobleme im AT wie NT werden zahlreiche Einzelbeispiele erörtert. Zuletzt steht noch einmal die Diskussion um Nida/Taber im Mittelpunkt und die Überzeugung von der Notwendigkeit eines 'Übersetzungsppluralismus'.

Das Buch zeigt, ohne es zu wollen, die noch immer tiefe Kluft zwischen Altphilologie und moderner Linguistik. Aber gerade darin liegt auch die Stärke. Ungeschminkt treffen die unterschiedlichen Ansätze aufeinander. Hier die vom Linguisten geforderte 'pragmatische Äquivalenz' als Kriterium einer guten Übersetzung und dort die sog. Intuition des Altphilologen. Hätte die 'Missionssituation' mehr im Mittelpunkt gestanden, bzw. die säkularisierte Gesellschaft, wären die (lediglich) mit Revisionen innerhalb des europäischen Sprachraums tätigen Altphilologen deutlicher herausgefordert gewesen, sich den brennenden Fragen der 'cross-cultural-communication' zu stellen. Nichtsdestotrotz: das Buch selbst ist eine wichtige Standortanalyse.

*Ralf Richter, Pfarrvikar der EKHN,  
z.Z. in England in der Gemeindegemeindearbeit tätig*

**Werner Ustorf: Christianized Africa - De-Christianized Europe? Missionary Inquiries into the Polycentric Epoch of Christian History.** Amersbek bei Hamburg: Verl. an der Lottbek Jensen, 1992, 157 S., DM 39,80.

Werner Ustorf, geb. in Hamburg, ist seit 1990 Professor für Missionswissenschaft an der University of Birmingham und am Selly Oak College. In seinem aus mehreren Studien zusammengesetzten Buch geht es um einen neuen missiologischen Ansatz in der sog. dritten Epoche des Christentums. Im ersten Teil beschreibt er in drei Studien afrikanische Ansätze zu einer christlichen Identität im Widerstreit mit der europäischen kulturellen Dominanz. Im zweiten

doppelt so langen Teil entfaltet er in sechs Kapiteln bzw. Studien sein Programm für die westliche Christenheit: ausgehend von einem faktischen Pluralismus fordert er eine Transformation des bisherigen Missionsansatzes, der Kirche und schließlich der Welt zu sozialer Gerechtigkeit, gleichberechtigter und friedlicher Koexistenz der verschiedenen Kulturen und Wahrheitsfindung durch Diskurs. Damit liegt er im Trend ökumenischer Theologie, die hier in vielen lose miteinander verknüpften Einzelstudien in theoretisch-technischem Englisch ihren Ausdruck findet.

*Martin Sachs, Gießen, Absolvent der FTA,  
im Weiterstudium*

**Stephen B. Bevans: Models of Contextual Theology.** Maryknoll/N.Y.: Orbis 1992, 146 S., \$ 16,95 ISBN 0-88344-814-9

Bevans schöpft aus seiner 7jährigen Erfahrung auf den Philippinen. Er ist Professor für historische und dogmatische Studien am Catholic Theological Union Seminary in Chicago/Illinois. In seinem Buch baut er seinen gleichlautenden Artikel aus *Missiology: An International Review* 13 (1985) aus. Modelle versteht er als vereinfachende und verdeutlichende Rekonstruktionsversuche der Wirklichkeit. Sie beschreiben die Realität "da draußen" nicht vollständig, aber bilden sie durchaus wirklichkeitskongruent ab. Er faßt die von ihm beschriebenen Modelle als deskriptiv bzw. komplementär auf, d. h. sie sind für ihn nicht exklusiv, wie bei Hesselgrave und Rommen in ihrem Buch *Contextualization: Meaning, Methods, and Models* (S. 157), sondern sie ergänzen einander.

Vom Übersetzungsmodell, das sich am stärksten an der Bibel bzw. der Tradition orientiert, geht die Beschreibung der Modelle über das synthetische Modell und das Praxis-Modell zum am radikalsten an Kultur und Kulturveränderung interessierten anthropologischen Modell. Das Transzendenzmodell steht gewissermaßen über allen, da es nicht vom zu formulierenden Inhalt, sondern vom formulie-

renden Subjekt ausgeht, das versucht, seinen Glauben auf authentische Art auszudrücken. knappe und präzise Beschreibung der Modelle läßt sich durch den klaren Aufbau (Terminologie - Beschreibung der Voraussetzungen - Kritik) gut nachvollziehen. Jedes der Modelle wird durch das Beispiel eines Theologen aus der westlichen und der Zweidrittelwelt illustriert. Die leider nicht als Fußnoten, sondern am Ende organisierten Nachweise verraten fundierte Kenntnisse der Literatur. Das Buch kann durchaus als Übersicht, Diskussionshilfe, praktische Anleitung und Einführung zur Thematik dienen, wie der Herausgeber Robert Schreiter in seinem Vorwort meint. Es bildet ein katholisches Gegenstück zu dem von Hesselgrave und Rommen veröffentlichten evangelikalen Standardwerk. Auch wenn Bevans gewisse Präferenzen für das synthetische und das Transzendenzmodell zeigt, beantwortet er die Frage, welches das beste Modell sei: "It depends on the context" (S. 112).

*Martin Sachs, Gießen*

**Peter James Spartalis: Karl Kumm - Last of the Livingstones: Pioneer, Missionary, Statesman,** Nachwort von Eberhard Troeger, deutsche Zusammenfassung von Christoph Sauer, edition afem - mission scripts 2, Verlag für Kultur und Wissenschaft: Bonn, 1994, 120. S. Pb., DM 19.80

Noch immer ist das Kenntnisdefizit zur Person Hermann Karl Wilhelm Kumms in Gemeinde- und Missionskreisen auffallend groß. Nur wenigen Insidern ist sein Leben und Werk bekannt. Nur wenige wissen, daß Kumm vor der Gründung der Sudan United Mission (SUM, heute: Action Partners) auch die deutsche Sudan-Pionier-Mission (SPM) ins Leben gerufen hat. Dies soll sich nun durch die in Englisch abgefaßte Kurzbiographie ändern.

Dabei empfiehlt sich der Australier Peter James Spartalis als Autor für diese Studie. Als Missionshistoriker doziert er an der Nairobi Evangelical Graduate School of Theology, Kenia. Seine umfassenden Kenntnisse zur Per-

son Kumms bezieht Spartalis aus seiner intensiven Einarbeitung in das SUM-Archiv, zahlreichen Besuchen und missionarischen Kurzzeiteinsätzen in den Ländern, in denen Kumm wirksam war und aus seiner Zugehörigkeit zum Heimatvorstand der SUM in Australien/Neuseeland.

In den ersten zehn Kapiteln stellt der Autor das Leben und Werk Kumms vor, bevor er seine Studie mit einer kurzen Auswertung ab rundet. Die sich anschließende Bibliographie, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, stellt ein wertvolles Hilfsmittel für die weitere Forschungsarbeit dar. Das Nachwort von E. Troeger, dem Leiter der Evangeliumsgemeinschaft Mittlerer Osten (EMO), bietet einen Abriss der historischen Entwicklung der SPM nach der Trennung von Kumm. Eine deutsche Zusammenfassung erleichtert manchem Leser den schnelleren Zugang zum Inhalt der Lektüre.

Wer ist nun H. K. W. Kumm? Ein bahnbrechender Visionär, ein leidenschaftlicher Pionier, ein opferbereiter Leiter, ein unaufhaltsamer Missionsstratege, ein überzeugter Interdenominationalist, ein feuriger Redner und begabter Autor.

Jeder, der die feine Studie von Spartalis in die Hand nimmt, wird Mühe haben, sie beiseite zu legen, ohne sie bis zu Ende gelesen zu haben. Es gelingt dem Autor, den Leser zu fesseln und herauszufordern, indem er Kumms Vision für die noch unerreichten Völker vom Niger bis zum Nil und dessen Bereitschaft, jedes Opfer für die Verwirklichung seiner Vision zu bringen, herausstellt.

Das erklärte Ziel des Autors ist, die breite christliche Öffentlichkeit über die herausragenden Leistungen des Missionspioniers zu informieren. Grundsätzlich könnte die in gut lesbarem Stil abgefaßte Arbeit dies auch leisten. Praktisch allerdings muß dieses Ziel für die anglophone Welt nur ein Wunsch bleiben, solange die Auflagenhöhe nicht drastisch gesteigert werden kann. Für die deutschsprachige Leserschaft müßte der größeren Breitenwirkung wegen eine deutsche Version dieser Studie, oder besser eine unabhängige deutsche Kumm-Biographie erstellt werden. Mit der vorliegenden Fassung werden bestenfalls stark

missionsinteressierte Leser bzw. die Fachwelt erreicht. Dies wird sich auch durch die deutsche Zusammenfassung am Ende der Biographie nicht wesentlich ändern.

Auf einige inhaltliche Schwächen sei abschließend noch hingewiesen. Leider hat Spartalis die Quellen der deutschen SPM und auch der englischen Nordafrikamission (NAM; heute Arab World Ministries, AWM) nicht mit eingearbeitet, worunter die Darstellung des "frühen Kumm" (1898-1902) erheblich leidet. So kommt z.B. das seelsorgerliche Ringen des SPM-Vorstandes um den jungen Kumm im Vorfeld der Trennung überhaupt nicht zur Sprache. Ebenso könnte das Quellenmaterial der NAM einen wichtigen Beitrag zur Erhellung der frühen Missionstätigkeit Kumms und seiner Persönlichkeit leisten.

Auffallend ist auch, daß Spartalis sich über die letzten Lebensjahre Kumms in den USA ziemlich ausschweigt, so daß auch der "späte Kumm" größtenteils im Dunkeln bleibt. Auch wenn der Autor hier und da auf Schwierigkeiten der Arbeit Kumms und auch auf Kritik an seiner Person hinweist, muß die gesamte Darstellung als relativ unkritisch bezeichnet werden. Den Anspruch, eine wissenschaftlich erschöpfende und ausgewogene Darstellung des Lebens und Werkes Kumms zu präsentieren, kann diese Studie somit nicht erheben (was sie auch nicht tut). Sie kann aber wohl Anstoß und Grundlage für eine solche sein.

Es bleibt das Verdienst von Spartalis, das lange Schweigen zur Person Kumms gebrochen zu haben und als Vertreter der SUM in einer beispielhaften Kooperation mit der EMO das Erscheinen dieser Kurzbiographie ermöglicht zu haben. (Dadurch konnten auch historische und geographische Unrichtigkeiten, verbunden mit der Anfangszeit der SPM und der späteren Entwicklung der EMO und der Schweizerischen Evangelischen Nilland Mission, SENM, korrigiert werden.) Damit hat er einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung des Kummschen Erbes und der historischen Entwicklung beider Missionen geleistet.

*Gerald Lauche, theologischer Mitarbeiter des  
Evangeliumsdienstes Mittlerer Osten (EMO)*

## Frommes Englisch

**Josef Waßen ua.: Wörterbuch für Travel-Christen. Lexikon für speziell christliche Wörter und Redewendungen.** Deutsch-Englisch/Englisch-Deutsch. Wiesbaden: Projektion J, 1994, Kleinformat 120 S., DM 14.80

2.500 Wörter und Redewendungen, die Christen bisher vergeblich in englischen Standardwörterbüchern gesucht haben, hat der Autor auf internationalen Reisen zusammengetragen. Für Missionare beim Englischlernen sicher hilfreich. Im Anhang finden sich Informationen zu den Unterschieden zwischen englischen und deutschen Bibelausgaben sowie zur kirchlichen Situation in Großbritannien, USA und Deutschland.

**Deutsch-Englisches Glossar des kirchlichen Sprachgebrauchs.** Zusammengestellt von Maureen Trott mit Reinhold Trott. (Normannenweg 17-21, 20537 Hamburg) 2. überar. Auflage 1994, 175 S.

Von einer britischen Übersetzerin zusammengestellt, die wissen mußte, wie sie die deutschen Fachbegriffe besonders des kirchlichen Entwicklungsdienstes und des Evangelischen Missionswerkes auf Englisch wiedergeben soll. Die Übersetzung von "missionarischer Gemeindeaufbau" als "promotion of the life of the congregation in mission" ist aber eher ein Extremfall. In der überarbeiteten Auflage wurde ein 20-seitiger englisch-deutscher Anhang beigelegt.

**The All Nations English Dictionary. Hg. von M. und L. Watkins.** 1990, 757 S. (All Nations, POB 41540, Pasadena, CA 91114, USA).

Dieser Paperback auf Dünndruckpapier wird christlichen Englischstudenten eine Hilfe sein. Geschaffen ist das Wörterbuch in einfachem, modernem Englisch, aber für Sprachlehrer in besonderem Einsatz. Es finden sich viele Einträge und Erläuterungen, die in anderen Lexika nicht vorkommen, z.B. Cal-va-ry: "The hill on which Jesus Christ was crucified for the sins of

mankind, near the place where he rose again three days later. NOTE: Do not confuse Calvary with cavalry." Viele Beispielsätze sind Bibelzitate.

**Ecumenical Terminology.** Genf: WCC 1975, 564 S., Supplement 1983, 64 S.

Ausgehend vom Englischen hat der Sprachendienst des ökumenischen Rates der Kirchen eine Übersetzungshilfe für die Terminologie des ÖRK ins Deutsche, Französische und Spanische erstellt. Nur für kirchen- und ökumenekundlich Interessierte und ziemlich teuer.

*Christof Sauer*

## Islamische Mission?

Von 1960 bis 1990 stieg der Anteil der Muslime an der Weltbevölkerung von 15 auf 19,5% (laut den statistischen Quellen, die Patrick Johnstone's *Operation World* zugrundeliegen). John Bardsley, der engste Mitarbeiter Patrick Johnstones, weist darauf hin, daß dieses Wachstum von 3,1% ziemlich genau dem natürlichen Bevölkerungswachstum des Mittleren Ostens und Nordafrikas (2,8%) und Pakistans, West- und Ostafrikas (3%) entspricht. Nach diesen Zahlen ist die missionarische Dynamik des Islams deutlich geringer als die des Christentums (In-Formatie 6/1993, 26).

Diese Statistiken entsprechen meinen (weit weniger systematischen) Beobachtungen in Afrika, wo ich zwar in verschiedenen Gebieten Ost- und Westafrikas für die Zeit um die Jahrhundertwende rapides Wachstum des Islam finden konnte, aber nicht für die Gegenwart. Was sind Ihre Beobachtungen über [statistisch meßbare] Bekehrungen zum Islam? Mir scheint es, daß hier ein Feld für missiologische Forschung vorliegt, da viele Zahlenangaben von Angst oder geringer Sachkenntnis oder von beidem geprägt zu sein scheinen.

*Klaus Fiedler*

## Missiologische Zeitschriften

### Reflection: An International Reformed Review of Missiology

Diese derzeit im 5. Jahr erscheinende missiologische Zeitschrift ist eine internationale Plattform vor allem für reformierte Missionswissenschaftler - vorwiegend aus den Niederlanden, Großbritannien, USA, Südafrika, Australien und der deutschsprachigen Welt. Alle Artikel erscheinen in Englisch und Niederländisch, wobei die jeweilige Übersetzung auf eine Wiederholung der Anmerkungen und Graphiken verzichtet. Der Schwerpunkt liegt auf dogmatischen und missiongeschichtlichen Beiträgen. Das Heft 1/2 von 1993 enthält zum Beispiel die Eröffnungsansprache des akademischen Jahres der Reformierten Hochschule in Zwolle von dem 'General editor' Dr. L. J. Josse über 'Prädestination und Proklamation', eine in den USA gehaltene Vorlesung 'Romans as a Charter of World Mission' des Mitherausgebers Dr. Thomas Schirrmacher und einen Beitrag des Missionars Drs. H. Venema über die reformierten Kirchen in Indonesien, außerdem Buchbesprechungen und Missionsnachrichten. (Der dritte Herausgeber ist A. R. Kayayan aus den USA.)

Subskription: 35 niederländische Gulden oder 20 US-Dollar für 4 Nummern im Jahr (meist Doppelnummern mit 48 Seiten) - Bestellungen an: Administration Center International Reformed Review of Missiology, P. O. Box 2232, NL-9704 Groningen, Niederlande.

## Festschriften

### Festschrift Hans Kasdorf

Hans Kasdorf wurde zu seiner Emeritierung als Professor für Weltmission am Mennonite Brethren Biblical Seminary, Fresno, California, eine Festschrift gewidmet. Das 136-seitige Themenheft der Zeitschrift "Direction" trägt den Titel: Mission and Pluralism. Neben Beiträgen von Kasdorf und einer Würdigung seiner Person (111-113) sind Artikel zu Islam,

Hinduismus, theologischer Einschätzung der Weltreligionen, Internationalisierung der Mission, Einheit in der Mission, u.a. enthalten. Der einzige Beitrag eines Deutschen stammt von Eberhard Troeger und behandelt "The Concept of Salvation in the Christian-Muslim Encounter" (17-22).

Das Heft kostet \$ 4.50 plus Porto bei: "Direction", 4824 E. Butler Ave., Fresno, CA 93727, USA.

### Festschrift STH Basel

Im geistlichen Kampf für die Wahrheit. Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (bisher FETA Basel). Redaktion: Thomas Schirrmacher und Samuel R. Külling. Fundamentum Sondernummer 3/1995. 236 S., Pb., SFr/DM 15.00 + Porto bei STH Basel, Mühlestiegrain 50, CH-4125 Riehen/BS.

Die Festschrift der STH behandelt auch missiologische Themen. Jürg und Helena Buchegger-Müller schreiben aufgrund intensiven Quellenstudiums über "James Evans (1801-1846) - Anmerkungen zur Biographie eines Pioniermissionars unter den Indianern Nordamerikas", Christine Schirrmacher über islamischen Fundamentalismus, Armin Mauerhofer über Gemeindebau als letzliches Ziel aller Fächer im Theologiestudium. In seinem Beitrag "25 Jahre STH Basel" kommt Thomas Schirrmacher auf die Rolle der Absolventen der STH für die Weltmission zu sprechen; außerdem stellt er Leben und Werk des Wiener Dogmatikers Eduard Böhl (1836-1903) dar, der für die Missionsarbeit der ungarischen Kirche eine wichtige Rolle spielte.

### Festschrift DIMÖ

Blicke über die Landeskirche. Festschrift zum 25-jährigen DIMÖ Jubiläum 1968-1993. 1993, 184 S., Spiralheftung, DM 5.00. Zu beziehen beim Ev. Oberkirchenrat, Referat für Mission, Ökumene und Kirchliche Entwicklungsdienst, Pf 10 13 42, 70012 Stuttgart.

Der "Dienst für Mission und Ökumene" in den einzelnen Prälaturen der Württember-

gischen Landeskirche ist ein besonderes Kind der Integration der klassischen Missionswerke in die Landeskirchen. Seine flächendeckende gemeindepädagogische Arbeit ist einzigartig in den deutschen Landeskirchen. Vor allem die Überlegungen über eine zeitgemäße Form von missionsbezogener Heimatarbeit machen die Festschrift über Württemberg hinaus interessant. Missionsgeschichtler mag auch die Entstehungsgeschichte des DiMÖ im Zusammenhang der Integration von Mission und Kirche interessieren. (Christof Sauer)

## Bestellhinweise

### "Christen in islamischen Ländern"

Hg. vom Referat für Mission, Ökumene und Kirchlichen Entwicklungsdienst des Ev. Oberkirchenrat der Ev. Landeskirche in Württemberg, Stuttgart 1993, 84 S. Gegen Schutzgebühr von DM 10.00 plus Porto bei: IMATEL, Theodor-Heuss-Str. 23, D-70174 Stuttgart, Tel. 0711-22276-31, Fax 0711-297691.

Von einem in England lebenden Theologen aus einem mehrheitlich islamischen Land, stammt dieser Bericht für die württembergische Landessynode über die Lage der Christen in Ägypten, Malaysia, Nigeria, Pakistan, Saudi-Arabien, Sudan und Türkei. Über die Länderberichte hinaus wird über die allgemeinen Hintergründe der Diskriminierung von Christen in islamischen Ländern und die Verhal-

tensmöglichkeiten der betroffenen Christen informiert. Abschließend werden zehn Empfehlungen für Christen in westlichen Ländern gegeben. Die erschütternden Berichte sind durchwoben von Bezügen zum christlichen Zeugnis in diesen Ländern. (Christof Sauer)

### "Mission wo die Not am größten ist: Das 10/40 Fenster"

Das beste an dieser 7-seitigen Broschüre von Luis Bush in Din A 4 - Format sind die 7 farbigen Karten über das 10/40 Fenster im Blick auf die am wenigsten evangelisierten Länder, den Islam und andere Religionen, Armut und Lebensqualität. Der Text ist weniger überzeugend. Erhältlich gegen einen Unkostenbeitrag bei: OM, Postfach 1561, D-74819 Mosbach; und OM, Postfach, CH - 8304 Wallisellen.

### Ausländermission

Eine Liste, welche Werke unter welchen Ausländergruppen arbeiten, findet sich in: Fred McRae, Unerreichte Ausländergruppen in Deutschland, Aktion Gemeindeaufbau: Dudenhofen 1992, 15 S. Erhältlich bei: Aktion Gemeindeaufbau, Am Schäferseck 9, 67731 Dudenhofen. (Die Liste ist auch in dem Nachschlagewerk "Die Guten Seiten 94/95", Projektion J: Wiesbaden 1994, S. 135-163 [jeweils rechte Spalte der ungeraden Zahl] abgedruckt.)

---

## Verfasser

**Christa Conrad**, 1. und 2. Staatsexamen als Sonderschullehrerin, Bibelschule St. Chrischona, Schweiz (1983-86), Gemeindedienst, dann als Missionarin der Neukirchener Mission 4 Jahre Lehrerin an einer Biblelschule der Africa Inland Church, Tansania (bis 1992), Studium an der FHM, Korntal und am Columbia Biblical Seminary, MA (Theol) 1994, jetzt Lehrerin an der Bibelschule der West-Diözese der Anglikanischen Kirche in Tansania: P.O. Box 16, Kasulu, Tansania.

**Hans-Peter Stucki** ist Mitarbeiter beim internationalen Missionswerk Frontiers: Pf 351, CH-9424 Rheineck.